
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 20/3 (10.11588/fr.1993.3.587601993)

DOI:

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

réorganisation radicale de l'économie, prises de position et actions concernant le plan Marshall, la réforme monétaire et les démontages), il dresse du syndicalisme de l'immédiat après-guerre une carte dont on n'est pas prêt d'avoir épuisé les ressources.

A nos yeux d'aujourd'hui, le paysage qu'elle fait traverser est parfois bien étranger. Mais derrière les changements, on n'a pas de mal à repérer aussi certaines permanences, notamment le légalisme et le sens de l'organisation. Les documents qui illustrent les réactions à la reconstitution d'organismes patronaux sont à cet égard particulièrement significatifs. Ils montrent que pour une bonne partie des états-majors et de la base syndicale, vouloir interdire les organisations d'employeurs est finalement de l'anticapitalisme mal placé: sauf à réglementer la fixation des salaires, se priver d'un partenaire de négociation risque en effet de provoquer un émiettement du système de conventions collectives, puisque celles-ci ne dépasseraient pas le niveau de l'entreprise. De plus, comment justifier une atteinte au droit de coalition que les organisations de salariés ont eu tant de mal à défendre pour elles-mêmes?

Par delà la (fausse) rupture de la *Stunde null*, on a là le cas exemplaire d'une continuité qui fait remonter bien en deçà de la Deuxième Guerre mondiale. Dans cet attachement à l'autonomie contractuelle, on peut voir une illustration de la fidélité des syndicats à leurs traditions idéologiques. A partir de cet exemple, il serait à peine une boutade de répondre aux critiques des années 70 que les syndicats allemands n'ont effectivement pas eu à trahir pendant la période d'occupation ... parce qu'ils n'ont jamais été vraiment révolutionnaires!

Alain LATTARD, Stains

Pierre GERBET et al., *Le relèvement 1944–1949*, Paris (Imprimerie Nationale) 1991, 481 S. (La politique étrangère de la France, 1871–1969).

Dies ist der fünfte erschienene Band der großangelegten Reihe über die Außenpolitik Frankreichs zwischen 1871 und 1969. Das Buch ist unpräzise, klar geschrieben; der Zugriff wird durch eine übersichtliche Gliederung erleichtert, ebenso durch zahlreiche Zwischenüberschriften und Zusammenfassungen; der Anmerkungsapparat befindet sich auf dem neuesten Stand: erhöht wird die Benutzerfreundlichkeit durch ein ausführliches Register, schließlich lockern zahlreiche Fotodokumente und Karten den Text auf. Das Buch hat formal alles, was Standardwerke auszeichnet. Inhaltlich ist es eine klassische Diplomatiegeschichte. Der Hauptautor des Bandes, Pierre Gerbet, Spezialist für internationale Beziehungen, wurde von vier ehemaligen Diplomaten beraten, die auch eigene Abschnitte beisteuern. Klassisch ist auch die Einteilung der französischen Außenpolitik in der unmittelbaren Nachkriegszeit. Der erste Teil handelt von der Zeit 1944–1946/47 und ist überschrieben mit »Last der Vergangenheit und neue Herausforderungen«, der zweite Teil über die Jahre 1947–1949 heißt »Frankreich im westlichen Lager«.

Charles de Gaulle und Georges Bidault, die Hauptakteure der ersten Phase konnten sich Frankreich nicht ohne Grandeur vorstellen. Doch den Großmachtstatus hatte das Land in der Niederlage von 1940 verloren. De Gaulles Außen-, besonders die Deutschlandpolitik gründete auf Illusionen. Er wollte dort anknüpfen, wo die Franzosen 1919 schon einmal waren: Autonomie des Rheinlandes, Zugriff auf die Ruhr, territoriale Zersplitterung des Nachbarn. Der Abschnitt über »Le problème allemand« zeigt die ganzen Irrungen und Wirrungen gaullistischer Prestigepolitik. Mit der proklamierten Sonderrolle manövrierten sich die Franzosen samt ihrer Besatzungszone ins Abseits, während die großen Entscheidungen für Westdeutschland in der Bizone getroffen wurden. Man vergab die Chance, den Weg mitzugestalten. Am Ende hieß es lediglich nachzuvollziehen, was Amerikaner und Briten vorgegeben hatten.

Weltpolitisch setzte de Gaulle Frankreich auf das Gleis einer Mittlerrolle zwischen Ost und West, wollte eine Politik zwischen den Großmächten treiben und erreichte damit, daß sich

Frankreich mit den Westalliierten überwarf und von den Sowjets an der Nase herumgeführt wurde. De Gaulles ambitionierte Politik half nichts: Zum Club der »Großen Drei«, Roosevelt, Churchill und Stalin, hatte er nur begrenzt Zugang. Bei den entscheidenden Konferenzen von Jalta und Potsdam 1945 blieben die Franzosen außen vor. Hatte Frankreich nach dem Ersten Weltkrieg eine wichtige Rolle bei der Gründung des Völkerbundes gespielt, so befand es sich bei der Entstehung der UNO auf den Zuschauerrängen. Mit zwei hart umkämpften Erfolgen hielt Frankreich gerade noch seinen »Rang«. Die Unesco nahm ihren Sitz in Paris, nicht in London; und Französisch blieb nach zähem Ringen diplomatische Sprache – neben Englisch, Russisch, Chinesisch und Spanisch.

Die Staaten Mitteleuropas sahen die Franzosen noch immer mit den Augen der Zwischenkriegsära – und hinkten damit der Zeit und den Umbrüchen hinterher. Außenpolitische Beziehungen zu Südeuropa blieben heikel. Mit Italien stritt man sich um das Problem Triest, in Spanien herrschte nach wie vor Franco, und der Vatikan war wegen seiner Pro-Vichy-Politik kompromittiert. Das eigentliche Drama der Franzosen ereignete sich jedoch in Übersee. Während der deutschen Besatzungszeit 1940–44 war das Kolonialreich der Rückhalt und die Trumpfkarte des Freien Frankreich. Doch anstatt nach der Libération eine rasche Dekolonisation einzuleiten, blieben sämtliche politische Repräsentanten Frankreichs Gefangene der Vergangenheit, alle waren sie im Bewußtsein der Kolonialzeit verhaftet. Halbherzige Lösungen beschleunigten das Drama in Nordafrika, besonders aber in Indochina. Am schlimmsten: Jedesmal, wenn die Lage eskalierte, gab es in Paris keine handlungsfähige Regierung, die Entscheidungen hätte treffen können. Fast alle halbe Jahre wechselten die Regierungschefs.

Innenpolitische Krisen schüttelten das Land, und die öffentliche Meinung interessierte sich kaum für die Außenpolitik – freilich nur, solange an den gaullistischen Vorgaben nicht gerüttelt wurde (Frankreich als Großmacht, Mittlerrolle zwischen Ost und West, Härte gegenüber Deutschland). Dementsprechend schmerzhaft und ohrenbetäubend war die Wende, die spätestens mit dem Marshall-Plan begann. Eindeutig für den Westen optiert hatte erstmals der Sozialist Léon Blum während seiner kurzen Regierungszeit im Winter 1946/47, als er mit Großbritannien einen Bündnisvertrag schloß. Das Hauptproblem Frankreichs war indes seine ökonomische Schwäche – alle Welt wußte dies. Als Léon Blum im Frühjahr 1947 in die USA reiste, um über amerikanische Kapitalhilfen zu verhandeln, kommentierte dies das »Wall Street Journal« höhnisch mit der Schlagzeile »Wenn Karl Marx kommt, um den Weihnachtsmann zu sehen«. Le relèvement – das war ein schwieriger Prozeß, der häufig mißlang; und dort, wo er langfristig erfolgreich war, stützten ihn äußere Faktoren, besonders der ökonomische Beistand der USA.

Die Regierungen seit 1947, das wird bemerkenswert klar gesagt, mußten aus den diplomatischen Sackgassen herausfinden, in die de Gaulle das Land geführt hatte. Das Ende der Illusion einer eigenständigen französischen Großmachtspolitik war begleitet von zahlreichen politischen Eruptionen – aber eine Alternative gab es nicht. Auf den Außenministerkonferenzen 1947/48 zerplatzte ein Blüentraum französischer Deutschlandpolitik nach dem anderen. Robert Schuman schließlich warf seit 1948 das Steuer beherzt herum. Seine Zielutopie für Europa hieß: Deutsch-französische Aussöhnung im Rahmen einer europäischen Gemeinschaft.

Die Klärungen in Europa waren das eine, die zunehmenden Spannungen im alten Kolonialreich waren das andere. Die letzten Abschnitte des Buches werden leider hastig, im Schnellschritt zurückgelegt, Probleme werden angerissen, Stichworte werden gegeben für den Folgeband, der viel mehr über Nordafrika, den Nahen Osten und Indochina handeln muß. Frankreichs Außenpolitik war nämlich Weltpolitik. Kritisch gewendet: Man staunt, daß der Einschnitt im Buch 1949 gesetzt wird, hätte man doch die Möglichkeit gehabt, Charles de Gaulle noch einmal zu revidieren, der 1945 meinte: »Le sort de l'Allemagne est le problème central de l'univers.«

Edgar WOLFRUM, Hannover